

Zitierhinweis

Ihrig, Stefan: review of: Ian Almond, Two Faiths, One Banner. When Muslims Marched with Christians across Europe's Battlegrounds, London: I. B. Tauris, 2009, in: Südost-Forschungen, 69/70 (2010/2011), p. 490-491, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/b984476088d546d6f68cb6728895b7da>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Ian ALMOND, *Two Faiths, One Banner. When Muslims Marched with Christians across Europe's Battlegrounds*. London, New York: I. B. Tauris 2009. 246 S., zahlr. Abb., ISBN 978-1-84511-655-2, € 24,99

Der Gegensatz zwischen Muslimen und Christen wird gerade seit dem 11. September 2001 und in den rezenten Diskussionen, auch in der schon lange andauernden EU-Türkei-Beitrittsdebatte gerne rückwirkend in die Geschichte als Konstante festgeschrieben. Dass Christen und Muslime verschiedene Formen der Kooperation und Koexistenz in der Geschichte erlebt haben, ist klar. Was Ian Almond nun mit seinem Buch versucht aufzuzeigen, ist, dass auch viele der großen Konflikte zwischen Islam und Christentum weiter aufzulösen sind – dadurch nämlich, dass bei einem Großteil dieser Konflikte Christen und Muslime auf beiden Seiten der Konfliktlinien kämpften. Es ist ein großer Versuch der Geschichtsdonstruktion, wenn auch mit kleinem Instrumentarium, denn alles, was uns Almond letztendlich bietet, sind verschiedene Vignetten aus der europäischen Geschichte, die zudem nicht unbedingt „neu“ von Almond gefunden wurden, wie seine Literaturliste belegt. Neu ist die Zusammenstellung in dieser Form in dieser polarisierten Zeit: „This book attempts to show how the history of Islam and the history of Europe belong to one another.“ (1)

Es sind fünf Schlaglichter, die uns Almond anbietet. Das erste beleuchtet das Spanien von Alfons IV., das zweite Kaiser Friedrich II. und Süditalien, und die letzten drei verschiedene osmanische Konstellationen. Der Ausflug ins Spanien des 11. Jahrhunderts, noch vor der Reconquista, in die sogenannte Taifa-Zeit, als sich verschiedene muslimische und einige christliche Kleinstaaten auf der iberischen Halbinsel gegenüberstanden, dient als erste Instanz, in der Schwarz-Weiß-Denken scheitern muss. Almond diskutiert die verschiedenen Allianzen zwischen den Herrschern, die jenseits religiöser Grenzen stattfanden und auch nur so Sinn hatten. Muslimische Staaten, geführt von jüdischen Premierministern mit christlichen Soldaten und Söldnern – das ist eine Momentaufnahme, die wir von Almonds Narrativ mitnehmen sollen.

Das Narrativ spitzt sich aber ungemein im nächsten Schlaglicht zu. Nun geht es einerseits um die Person Friedrichs II., der wohl auch des Arabischen fließend mächtig war und selbst stark muslimisch beeinflusst wurde, der zugleich aber Sizilien von seinen muslimischen Bewohnern weitgehend „säuberte“. Viele wurden nach einer Rebellion in den 1220er bis 1240er Jahren in Lucera angesiedelt, in einer Stadt, die eine muslimische Exklave, weniger als 300 Kilometer von Rom entfernt, und ein Machtfaktor in den inneritalienischen Konflikten wurde. Die Muslime von Lucera blieben Friedrich II. und seinen Nachfolgern treu ergeben und stellten Bogenschützen- und Reiterregimenter in verschiedenen italienischen Feldzügen, auch bei Friedrichs Kreuzzug im Heiligen Land. Im Jahre 1300 wurden die muslimische Stadt zerstört und die Muslime ermordet oder in die Sklaverei verkauft. Hier betont Almond das Bild der muslimischen Subjekte des Kaisers, die zum Teil mit ihren Elefanten und mit ihren christlichen Kollegen die Städte Norditaliens belagerten. Eines von vielen Bildern, die wir in unseren Diskursen vom christlichen Europa nur zu gerne vergessen und die aus der europäischen Geschichte wegretuschiert wurden, so Almond (75).

In seiner dritten Vignette erzählt Almond von verschiedenen christlich-muslimischen Konstellationen in Kleinasien von 1300 bis 1402, vor allem den Allianzen von Byzantinern und Lateinern mit verschiedenen türkischen Emiraten. Unter anderem werden hier viele

Formen der Kooperation und Koexistenz wiedergegeben, die auch in den rezenten Büchern von Heath Lowry und Karen Barkey betont diskutiert wurden (vgl. Rezension zu Barkey, S. 492–494). Besonders betont Almond aber die Geschichte der Katalanischen Kompanie, einer Gruppe von sechstausend lateinischen Söldnern (aus Katalonien, Aragon und Sizilien), die von den Byzantinern angeworben worden waren, dann aber schnell eigene Ziele verfolgten und sich mit türkischen Banden vereinigten. Darüber hinaus betont Almond die verschiedenen Facetten byzantinisch-osmanischer Beziehungen, besonders die Eheschließungen. Er will zeigen, dass man die Osmanen und die Byzantiner dieser Zeit nicht als getrennt, sondern als Teil einer Welt sehen muss. Natürlich erzählt Almond hier auch die Schlacht von Ankara (1402) nach, in der Sultan Bayezid I. von seinen türkischen Truppenteilen im Stich gelassen, von seinen serbischen allerdings bis zum Schluss beschützt wurde.

Im vierten Kapitel geht es dann zum einen um das osmanische Ungarn sowie um eine breitere Kontextualisierung der osmanischen Belagerungen Wiens, von denen Almond der Meinung ist, man erinnere diese nur noch in einer „Disney version“ der Geschichte (140). Auch hier, wie in den anderen Kapiteln, kontextualisiert Almond sehr detailliert, indem er mit der Eroberung Ungarns durch die Osmanen anfängt; auch hier, wie anderswo in dieser *military history*, wie Almond sein Buch auch beschreibt, legt er besonderen Wert auf die Diskussion der ethnischen und religiösen Zusammensetzung der beteiligten Heere. Hier und natürlich auch im fünften Kapitel, wo er sich mit den Allianzen und Armeen des Krimkrieges beschäftigt, wird klar, dass sich „Islam“ und „Christentum“ selten in Reinform gegenüberstanden und dass Religion nicht gerade der beste Ansatzpunkt ist, um diese Konflikte zu verstehen. Almond betont hier die verschiedenen französischen und britischen Einheiten, die sich in der Hafenstadt Varna versammelten und unter denen sich u. a. französische Einheiten aus Algerien und Tunesien sowie irreguläre britische muslimische Truppen befanden (186–193); natürlich werden auch die diversen muslimischen Soldaten unter russischer Flagge diskutiert.

Almond gelingt es also zu zeigen, was er zeigen wollte: Muslime und Christen marschierten wiederholt, scheinbar immer wieder in den letzten 1000 Jahren, gemeinsam über die Schlachtfelder Europas. Das ist soweit wenig überraschend; jeder, der sich mit den Zeiten und Regionen beschäftigt hat, könnte dies bereits wissen. Doch in dieser verdichteten und eloquenten Form wie in Almonds Buch werden diese historischen „Fakten“ schnell zu einer klaren Warnung an die Geschichtsschreibung, bei der kontemporären Reinwaschung der europäischen Geschichte und der konstruierten Zweiteilung der Welt in und um Europa nicht mitzumachen. Almond ist nicht der erste, der ein Buch mit diesem Ziel geschrieben hat,¹ aber er hat ein gut lesbares und sauber recherchiertes Buch vorgelegt, das zwar sehr transparent sein Ziel verfolgt, aber dabei eine inspirierende Lektüre ist. Jedes von Almonds Schlaglichtern ist mit Literaturhinweisen zur weiteren Vertiefung ausgestattet und erlaubt so, dieses Buch auch als angenehme Einstiegslektüre in die europäische Geschichte zu nutzen.

Berlin, Cambridge

Stefan Ihrig

¹ Man muss hier auf die beiden Bände der Reihe „Europa bauen“ verweisen: Josep FONTANA, *Europa im Spiegel – Eine kritische Revision der europäischen Geschichte*. München 1995, und Franco CARDINI, *Europa und der Islam – Geschichte eines Missverständnisses*. München 2000.